

Das sozietäre Netzwerk der Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel

»Die Fortbringende« – »Die Gutwillige« – »Die Befreiende«

Gabriele Ball

Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel wurde 1613 geboren, am 20. August jährt sich ihr Geburtstag zum 400. Mal. Ihre Leistungen als Komponistin und damit vor allem das gedruckte musikalische Werk werden in wissenschaftlichen Arbeiten und Handbüchern gewürdigt und haben sowohl in der Forschungslandschaft als auch im Bewusstsein der Öffentlichkeit einen festen Platz¹. Was jedoch das kulturpolitische und literarische Wirken der Herzogin und vor allem ihr handschriftlich überliefertes Œuvre anbelangt, stehen wir noch am Anfang. Zur Erforschung dieser Aspekte erscheint es unabdingbar, die sozietären Netzwerke und Persönlichkeiten zu betrachten, die das literarisch-musikalische Talent der Prinzessin von Mecklenburg-Güstrow und späteren Gattin Herzog Augusts von Braunschweig-Wolfenbüttel beförderten und die Voraussetzungen für ihre Entwicklung zur kulturellen Vermittlerin und zentralen Gestalt am Wolfenbütteler Hof schufen².

Sophia Elisabeth wurde schon in jungen Jahren am Güstrower Hof Mitglied zweier hochadeliger Frauengesellschaften, der Noble Académie des Loyales oder Gesellschaft der Getreuen, die von Fürstin Anna von Anhalt-Bernburg geleitet wurde, und der Tugendlichen Gesellschaft, deren Vorsitz Gräfin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt innehatte. Außerdem unterhielt Sophia Elisabeth in den 1640er Jahren enge Verbindungen mit der größten Barocksozietät, der Fruchtbringenden Gesellschaft. Diese zählte unter der Ägide Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen über 500 Mitglieder. Auch Sophia Elisabeths Gatte Herzog August gehörte der Sozietät seit 1634 unter dem Gesellschaftsnamen »Der Befreiende« an.

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich im ersten Teil, der auch der Einführung ins sozietäre Netzwerk dient, auf die Biographie der Herzogin. Anschließend rücken die 1620er und 1630er Jahre und ihre Mitgliedschaft in den Damengesellschaften in den Vordergrund. Der dritte Teil befasst sich mit der Blütezeit der Zusammenarbeit mit der Fruchtbringenden Gesellschaft am Wolfenbütteler Hof, in der auch erste persönliche und briefliche Kontakte mit Heinrich Schütz belegt sind³.

1 Richtungweisend hier Karl Wilhelm Geck, *Sophie Elisabeth zu Braunschweig und Lüneburg (1613–1676) als Musikerin*, Saarbrücken 1992 (= Saarbrücker Studien zur Musikwissenschaft Neue Folge 6).

2 Die im Folgenden in den Anmerkungen verwendeten Abkürzungen AL, TG und FG verweisen auf die Mitgliedschaft in der Académie des Loyales, der Tugendlichen bzw. Fruchtbringenden Gesellschaft und benennen bei TG und FG die jeweilige Mitgliedsnummer. Im Falle der AL und TG wird gegebenenfalls auf den Gesellschaftsnamen verwiesen, z. B. die lutherische Gräfin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt (TG 1. Die Getreue). Um den Lesefluss nicht zu stören, habe ich auf die Nennung des Gesellschaftsnamens, der -nummer, des Geburtsnamens und der Lebensdaten im Fließtext verzichtet. Informationen zu sämtlichen genannten Sozietätsmitgliedern finden sich am Ende der Ausführungen.

3 Vgl. auch Friedrich Chrysander, *Geschichte der Braunschweig-Wolfenbüttelschen Capelle und Oper vom sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert*, in: Jb. für musikalische Wissenschaft 1 (1863), S. 147–286 (Reprint Hildesheim 1966),



Abbildung 1: Porträt Herzogin Sophia Elisabeths von Braunschweig-Wolfenbüttel mit Mandoline und Notenmanuskript, Kupferstich mit Widmung von Philippus Kilian. Porträtstichsammlung HAB A 2748

hier S. 159 f.; Hans Haase, *Heinrich Schütz (1585–1672) in seinen Beziehungen zum Wolfenbütteler Hof*, Peine 1972 (= Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 8), S. 18; Elisabeth Rothmund, *Heinrich Schütz (1585–1672): Kulturpatriotismus und deutsche weltliche Vokalmusik. »Zum Aufnehmen der Music / auch Vermehrung unserer Nation Ruhm«*, Bern 2004 (Série III, Etudes et documents 63), S. 88. Vgl. zum Thema Schütz am Wolfenbütteler Hof auch in diesem Band den Beitrag von Arne Spohr (S. 17–28).

Biographie und Netzwerk Herzogin Sophia Elisabeths

Als älteste Tochter Herzog Johann Albrechts II. von Mecklenburg-Güstrow und dessen Cousine Herzogin Margaretha Elisabeth von Mecklenburg (1584–1616) wurde Sophia Elisabeth am 20. August 1613 in Güstrow geboren. Der Herzog wandte sich während dieser Zeit deutlich reformierten Glaubenspositionen zu und ehelichte, nach dem frühen Tod der Mecklenburgerin im Jahre 1618, die ebenfalls reformierte, durch ihr Lautenbuch berühmt gewordene Landgräfin Elisabeth von Hessen-Kassel, die nicht nur musik- und sprachbegabt war, sondern sich auch als Übersetzerin petrarkistischer Madrigale und Kanzonetten einen Namen machte⁴. Sie war als älteste Tochter des reformierten, kunstsinnigen und wissenschaftsbegeisterten Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel und Schülerin des Tasso- und Ariost-Übersetzers Diederich von dem Werder in einem gelehrten Umfeld zu Hause, in dem ihr auch der Besuch der Kasseler Hofschule, dem *Collegium Mauritanum*, offenstand. Am Kasseler Hof dürfte sie auch mit Heinrich Schütz, der sich seit 1599 als Kapellknabe dort aufhielt, bekannt geworden sein⁵.

In die Noble Académie des Loyales wurde Elisabeth 1623 als »Duchesse de Mecklenburg, Née Landgravin de Hesse« aufgenommen und konnte ihre Stieftochter Sophia Elisabeth in die Damensozietät eingeführt haben. Die Prinzessin beherrschte – wie ihre gelehrte und sprachbegabte Stiefmutter – mehrere Sprachen und machte durch den »Musicus« und »Capellmeister« William Brade, der auf Drängen der anglophilen Stiefmutter 1618 eine Bestallung erhielt, auch die Bekanntschaft mit der englischen Sprache, was für das beginnende 17. Jahrhundert durchaus eine Besonderheit darstellt. Ob die Prinzessin von Brade auch Musikunterricht erhielt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen⁶. Belegt ist die Anstellung des ebenfalls englischen Hofkapellmeisters und Lautenlehrers John Stanley, der 1625, vom heimatlichen Kasseler Hof kommend, sowohl Sophia Elisabeth als auch ihre zwei Jahre jüngere Schwester Christina Margaretha unterrichtete⁷. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass der Wolfenbütteler Hofmeister Carl Gustav von Hille sowohl am Kasseler als auch am Güstrower Hof eine Rolle spielte, begleitete er doch den Hofrat Sixtinus anlässlich der Beerdigung der Stiefmutter nach Güstrow und war am dortigen Hof angestellt, wo er seine spätere Schülerin Prinzessin Sophia Elisabeth kennenlernte⁸. Nach dem frühen Tod Elisabeths im Jahre 1625 ehelichte Herzog Johann Albrecht 1626 Eleonora Maria, Tochter des oberpfälzischen Statthalters Fürst Christian I. von Anhalt-Bernburg. Sie war von Beginn an Mitglied der von

4 Zur Entwicklung Güstrows unter Herzog Johann Albrecht II. vgl. Steffen Stuth, *Höfe und Residenzen. Untersuchungen zu den Höfen der Herzöge von Mecklenburg im 16. und 17. Jahrhundert*, Bremen 2001 (= Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommern 4), S. 191–206. Zur Herzogin Elisabeth vgl. Claudia Knispel, *Das Lautenbuch der Elisabeth von Hessen*, Frankfurt/Main 1994; als Nachschlagewerk für Netzwerkstudien hilfreich und hier zur Landgräfin Elisabeth vgl. Linda Maria Koldau, *Frauen – Musik – Kultur. Ein Handbuch zum deutschen Sprachgebiet der Frühen Neuzeit*, Köln u. a. 2005, S. 125–133. Vgl. auch die Güstrower Leichenpredigt von 1626 und die am Ende auf S. 50 abgedruckten »Erliche Reimen / So Ihr Füstl. Gn. dermaleins in Ihrer Kranckheit des Nachts componiret, vnd dero Cammerjungfraw in die Feder dictirt.« (<http://diglib.hab.de/drucke/512-1-theol-8s/start.htm?image=00052>). Letzter Zugriff hier wie bei allen Websites in den folgenden Anmerkungen: 1. 3. 2013

5 Vgl. Werner Breig, *Heinrich Schütz in Kassel*, in: SJB 33 (2011), S. 19–29. – Zum FG-Mitglied Werder vgl. Gabriele Ball, *Der Dichter und Criticus Diederich von dem Werder (1584–1657) in der Fruchtbringenden Gesellschaft*, in: Unsere Sprache 2 (2009), S. 7–28.

6 Geck (wie Anm. 1), S. 26. Vgl. auch Arne Spohr, »How chances it they travel?« *Englische Musiker in Dänemark und Norddeutschland 1579–1630*, Wiesbaden 2009 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 45), S. 76.

7 Koldau (wie Anm. 4), S. 130.

8 Jill Bepler, *Karl Gustav von Hille (ca. 1590–1647). Zu seiner Biographie und zu seinen Beziehungen nach England*, in: Chloë 8 (1987), S. 253–290, hier S. 258 u. 273.

ihrer Mutter Anna, geborene Gräfin von Bentheim, geleiteten Noble Académie des Loyales und seit 1620 Mitglied der Tugendlichen Gesellschaft, der wiederum ihre Tante Anna Sophia, geborene Fürstin von Anhalt, vorstand⁹.

Im Jahre 1629 musste die Familie – nach der kaiserlichen Acht und der Belehnung Wallensteins mit dem Herzogtum Mecklenburg – Güstrow verlassen. Folgt man der Leichenpredigt des Wolfenbütteler Oberhofpredigers Brandanus Daetrius, wandte sich Sophia Elisabeth zusammen mit ihrer Schwester nach Kassel an den Hof Moritz' des Gelehrten¹⁰. Anfang der 1630er Jahre konnte sie nach Güstrow zurückkehren, und ihr Vater führte die von den Schweden ausgesetzte reformierte Konfessionalisierung des Güstrower Landesteils mit Hilfe des aus Anhalt stammenden reformierten Pastors Johannes Appellius fort. Dieser hielt auch die Predigt anlässlich ihrer Hochzeit 1635 im Güstrower Schloss mit dem damals noch in Hitzacker residierenden, 34 Jahre älteren, lutherischen Herzog August. Sophia Elisabeth blieb der vom Vater und den beiden Stiefmüttern geprägten reformierten Konfession bis zu ihrem Lebensende treu.

Es war Herzog Augusts dritte Ehe. Die erste Verbindung mit Herzogin Clara Maria von Pommern (1574–1623) war kinderlos geblieben, die zweite Gattin, Herzogin Dorothea, geb. Fürstin von Anhalt-Zerbst (1607–1634), hatte vier Kindern das Leben geschenkt: Rudolf August, Sibylle Ursula, Anton Ulrich und Clara Augusta. Sie wurden von ihrer Stiefmutter Sophia Elisabeth, nach einem kurzen Intermezzo in Hitzacker, seit Frühjahr 1636 im Grauen Hof in Braunschweig, in der Niederlassung des Zisterzienserklosters Riddagshausen, erzogen. Herzog August hatte in diesem Jahr im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel die Regierungsgeschäfte übernommen. Dort kamen auch die gemeinsamen Kinder Ferdinand Albrecht, Maria Elisabeth und Christian Franz zur Welt. Erst sechs Jahre später zog die Familie in die Burg Dankwarderode, die bereits im Dezember 1643, nach dem Goslarer Frieden und nach dem Abzug der Kaiserlichen, zugunsten der Residenzstadt Wolfenbüttel wieder verlassen wurde¹¹. Am Wolfenbütteler Hof, nach Stationen in Güstrow, Kassel, Hitzacker und Braunschweig, lebte und wirkte die Herzogin fast 35 Jahre lang, bevor sie nach dem Tode Herzog Augusts im Jahre 1666 ihren Witwensitz in Lüchow bezog.

Sophia Elisabeth hinterließ höfische Maskeraden, Singspiele und Libretti, die in gedruckter und handschriftlicher Form überliefert sind, das Manuskript *Dorinde*, eine Übertragung aus dem berühmten Schäferroman *Astrée* von d'Urfé, Korrespondenzen mit Verwandten, Sozietätsmitgliedern und gelehrten Männern wie Schütz sowie ein Diarium, das nicht nur geistliche Lyrik und Psalmennachdichtungen enthält, sondern dem sie auch Ereignisse aus ihrem Leben in poetischer Form anvertraute¹². Sowohl die Auf-

9 Gabriele Ball, *Die Tugendliche Gesellschaft. Zur Programmatik eines adeligen Frauennetzwerkes in der Frühen Neuzeit*, in: Jill Bepler u. Helga Meise (Hrsg.), *Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit. Die böhmische Bibliothek der Fürsten Eggenberg im Kontext der Fürsten- und Fürstinnenbibliotheken ihrer Zeit*, Wiesbaden 2010 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 126), S. 337–361, zur Herzogin Eleonora Maria S. 350–356.

10 Brandanus Daetrius' Leichenpredigt auf die Herzogin Sophia Elisabeth erschien 1677 in Wolfenbüttel. Vgl. dort den Hinweis auf Kassel Bl. [Y 2]': Die Herzogin habe sich »in dem sechzehenden Jahre Jhres Alters theils mit herümb wallen / und herümb ziehen / sich doch endlich nebst dero geliebten Fräulein Schwester [Christina Margaretha] zu dero Stieff-Frau Mutter [Landgräfin Elisabeth von Hessen-Kassel] Herrn Vater / Herrn Land Graffen Moritzen zu Hessen nach Cassel gewant [...]«. (<http://diglib.hab.de/drucke/gn-4f-404/start.htm?image=00092>).

11 Ein Schreiben von Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen vom 9. Dezember 1643 belegt dies: »Zukunftige woche wird meine gn. herschaft ihren Einzugk in Wolfenbutel halten, Gott Gebe zu Glück«. Vgl. Klaus Conermann u. a. (Hrsg.), *Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650*. Band 6: 1641–1643, Leipzig 2013 (in Vorbereitung).

12 Vgl. in chronologischer Reihenfolge zur Herzogin Joseph Leighton, *Die literarische Tätigkeit der Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg*, in: August Buck u. a. (Hrsg.), *Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert*,

bereitung dieser handschriftlich überlieferten religiösen und weltlichen Dichtung als auch die wissenschaftliche Auswertung derselben ist ein Forschungsdesiderat¹³. Eine in den 1980er Jahren begonnene Werkausgabe blieb Fragment und bezieht sich auf gedruckte Spiele und Maskeraden und eine gut erhaltene Handschrift *Ein Frewden Spiell von dem itzigen betrieglichen Zustande in der Welt* (1656)¹⁴.

In seiner Leichenpredigt betont der lutherische Pfarrer Brandanus Daetrius das gedruckte Werk der Komponistin Sophia Elisabeth und ehrt sie als Ausnahmerecheinung in ihrer Zeit:

[...] es ergebn auch die annoch im Drucke offenbahrlich vorhandene Bücher / welcher Gestalt diese hohe vortreffliche Person / vnd Landes-Fürstin / unter andern Wissenschaften / auch in Musicalibus artibus & singulari planè componendi felicitate unvergleichlich excelliret / welches die so naturel artlichst und künstlichst verfertigte / und noch itzo unter den Händen der Liebhaber befindliche melodien vorstellen / da die Kunst / und der Thon sich gleichsam nach der Natur der Materi / und Inhalt der Worte gar eigentlich richtet / und das vornehmste in dieser sinnreichen Wissenschaft also glücklich erreichet.¹⁵

Die Mitgliedschaften in den Frauengesellschaften: »L'Advançante« und »Die Gutwillige«

Neben den unterschiedlich ausgeprägten Bemühungen um sprachliche und literarische Belange stand bei den in Rede stehenden Gesellschaften das Streben nach einem tugend- und vorbildhaften Leben im christlichen Sinne im Vordergrund, das sich auch in der Emblematisierung der Sozietäten widerspiegelte. Beispielhaft

Bd. 3: *Referate der Sektionen 6 bis 10*, Hamburg 1981 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 10), S. 483–487; Hans-Gert Roloff, *Die höfischen Maskeraden der Sophie Elisabeth, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg*, in: ebd., S. 489–496. Vgl. auch Jörg Jochen Berns (Hrsg.), *Höfische Festkultur in Braunschweig-Wolfenbüttel 1590–1666. Vorträge eines Arbeitsgesprächs der Herzog August Bibliothek anlässlich des 400. Geburtstages von Herzog August von Braunschweig und Lüneburg*, Amsterdam 1982 (= Daphnis 10, 1981, H. 4): zur Herzogin die Beiträge von Hans-Gert Roloff und Joseph Leighton; Jean M. Woods u. Maria Fürstenwald (Hrsg.), *Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und gelehrte Frauen des deutschen Barock*, Stuttgart 1984 (= Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte 10), S. 16–18; Barbara Becker-Cantarino, *Der lange Weg zur Mündigkeit. Frauen und Literatur in Deutschland von 1500–1800*, Stuttgart 1987, S. 246–252; Jill Bepler, *Ferdinand Albrecht Duke of Braunschweig-Lüneburg (1636–1687). A Traveller and his Travelogue*, Wiesbaden 1988 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 16), passim; Sara Smart, *Doppelte Freude der Musen. Court Festivities in Brunswick-Wolfenbüttel 1642–1700*, Wiesbaden 1989 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 19), passim; Geck (wie Anm. 1); Koldau (wie Anm. 4), passim. Vgl. auch Lexikonartikel zu Sophia Elisabeth: MGG2, Personenteil 15 (2006), Sp. 1063–1065 (Karl Wilhelm Geck); *Braunschweigisches Biographisches Lexikon*, 8.–18. Jahrhundert (2006), S. 662 f. (Gabriele Henkel); *Lexikon Musik und Gender*, Kassel 2010, S. 73–75 (Susanne Rode-Breyman). Zur Büchersammlung der Herzogin vgl. Jill Bepler, *Die Lektüre der Fürstin. Die Rolle von Inventaren für die Erforschung von Fürstinnenbibliotheken in der Frühen Neuzeit*, in: Bepler u. Meise (wie Anm. 9), S. 201–227, hier S. 214 f. Vgl. auch Silke Ahrens (Hrsg.), *Ein Wolfenbütteler Theaterabend 1654. Drei am Hof aufgeführte Spieltexte. Nach den Handschriften herausgegeben*, Berlin 1997 (= Bibliothek seltener Texte 2) mit instruktivem Nachwort und Literaturhinweisen.

¹³ Vgl. Silke Ahrens, *Sophie Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg. Edition ihrer geistlichen Lyrik*, in: Hans-Gert Roloff (Hrsg.), *Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit*, 1. Teil. Amsterdam u. Atlanta (GA) 1997 (= Chloe 24), S. 291–294. Das Projekt wurde bisher nicht verwirklicht.

¹⁴ Sophie Elisabeth, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, *Dichtungen*. Erster Band: *Spiele*, hrsg. von Hans Gert Roloff, Frankfurt/Main u. Bern 1980 (= Arbeiten zur Mittlere und Deutschen Literatur und Sprache 6).

¹⁵ Daetrius (wie Anm. 10); vgl. <http://diglib.hab.de/drucke/gn-4f-404/start.htm?image=00095>.

sei hier das Gemälde, die sogenannte Imprese, der Tugendlichen Gesellschaft aus dem als Mitgliederverzeichnis geführten Gesellschaftsbuch zum Abdruck gebracht, das in besonders eindrucklicher Weise die weibliche Anteilnahme an Öffentlichkeit via »christliche Tugend« formuliert (Abbildung 2).

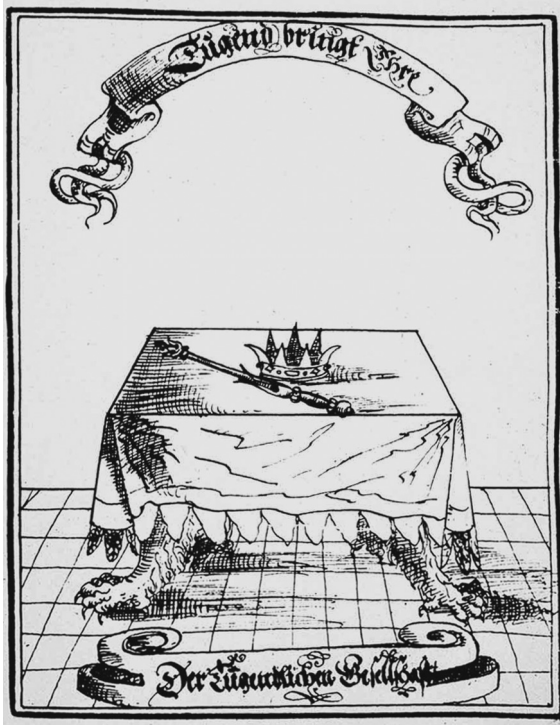


Abbildung 2: Imprese der Tugendlichen Gesellschaft. Forschungsbibliothek Gotha: Chart. B 831 b, Bl. 4^r

Über der pictura finden wir den Gesellschaftsnamen und als subscriptio das Gesellschaftswort »Tugend bringt Ehre«. Im Gesellschaftsbuch lesen wir in der Vorrede:

Weil dann Jhr Muth vnd Sinn derZeit nach Ehr vnd Tugend gestrebet, auch Sie sich selbst erinnert, das Hoher Leute ZusammenKunfften nicht eben weltlicher ergötzlichkeit halber, sondern vielmehr erbawlichen Gesprächs, und fruchtbarlichen verrichtung wegen angestellet sein sollen; haben Sie [die neun Stifterinnen] einmütiglich geschlossen, Andern zur Anreizung und nachfolge, eine Gesellschaft anzufangen, welche Sie von ihrem Grunde der Tugendt die Tugendliche Gesellschaft genennet haben. Zum Gemählde derselben haben sie erwehlet Einen Tisch mit einem weißen Seidenen Teppich bedeckt, darauff Cron und Zepter liegen, darüber sind die Wortt geschrieben: Tugend bringt Ehre: [...]. Sie haben hiermit diese erinnerung erwecken wollen, daß durch Tugend auch das weibliche Geschle[cht] zu Zepter und Cron, das ist, zu den höchsten Ehr[en] in der Welt, durch Gottes Verleihung gedeyen, Alß daß es sich oft gantz wunderlich begeben, das Schlechtes [d. i. schlichtes] Standes WeibsPersonen so weit gelanget, daß Sie gesetzt worden neben die Könige und Fürsten des Volcks. psal. 113.¹⁶

Die Impresen mit entsprechenden Auslegungen wurden sowohl für die Mitglieder der beiden Frauen- als auch für jene der Männergesellschaft in den Gesellschaftsbüchern entweder in Form von Gemälden oder Zeichnungen ausgefertigt oder für die spätere Ausführung vorbereitet und in schriftlicher Form niedergelegt. Einzig die Fruchtbringende Gesellschaft, die den Palmbaum zum Sinnbild und das Gesellschaftswort »Alles zu Nutzen« gewählt hatte, brachte die Mitgliederverzeichnisse in gedruckter Form mit Kupferstichen aus der Merian-Werkstatt auf den Markt¹⁷. Das Gesellschaftsbuch der Tugendlichen Gesellschaft liegt in mehreren Fassungen handschriftlich vor¹⁸, das der Noble Academie des Loyales ist nicht mehr nachweisbar. Immerhin war der Verfasser der *Historie des Fürstenthums Anhalt in Sieben Theilen* (1710), Johann Christoff Beckmann, im Besitz einer Vorlage, die sich »in F. Wilhelms [Fürst Wilhelm von Anhalt-Harzgerode, 1643–1709] Hochfürstl. Durchl. Cabinet zu Harzgerode« befunden haben soll. Er schreibt mit Blick auf die Gesellschaftsmprese der Noble Académie des Loyales und die Leiterin Fürstin Anna von Anhalt-Bernburg:

Sie [Fürstin Anna] nannte Jhn [den Orden] La noble Adcademie des Loyales, die Edle Academie der Aufrichtigen / oder die Getreue Gesellschaft / auch den Güldenen Palm-Orden / L'ordre de la Palme d'or, nach dem Ordens-Zeichen / welches war ein güldener PalmBaum / mit den Bei-Worten / Sans varier: Gleich wie auch die Fruchtbringende Gesellschaft / so umb eben die Zeit von Fürst Ludwigen zu Anhalt und andern hohen Personen ihren Anfang genommen / ebenfalls den Palmen-Baum zum Zeichen geführt / mit dem Gedenck-Spruche: Alles zu Nutzen. So daß man wohl sagen mag / daß damahls das Fürstl. Hauß Anhalt in beiderlei Geschlechtern gleiche bemühet gewesen / die Menschen beides mit guten Verfassungen und Exempeln zu einem Tugendhaften Leben anzuleiten.¹⁹

Die reformierte Noble Académie des Loyales wurde nach der Fruchtbringenden Gesellschaft am 21. Oktober 1617 gegründet und nahm insgesamt 26 Damen des Hochadels auf. Bemerkenswert ist, dass sie sich wie diese und lange vor ihr als Palmenorden bezeichnete. Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen lehnte eine solche Namensgebung für »seine Gesellschaft« ab, da er die mit der Institution »Orden« verbundenen Assoziationen für die irenisch gesinnte und ständeübergreifende Sozietät vermeiden wollte.

Fürstin Anna, Schwägerin des gleichaltrigen Anhaltiners Fürst Ludwig, nahm die meisten ihrer Töchter in die Sozietät auf, so auch Eleonora Maria²⁰. Die geborene Bentheimerin war als Patronin (und

16 Forschungsbibliothek Gotha: Chart. B 831 ba (2), Bl. 1^v.

17 Zu den Gesellschaftsbüchern der Fruchtbringenden Gesellschaft vgl. Klaus Conermann, *Fruchtbringende Gesellschaft. Der Fruchtbringenden Gesellschaft geöffneter Erzschrein. Das Köthener Gesellschaftsbuch Fürst Ludwigs I. von Anhalt-Köthen 1617–1650*, 3 Bde., Leipzig [zugleich: Weinheim] 1985, Bd. 2: »Die Fruchtbringende Gesellschaft und ihr Köthener Gesellschaftsbuch. Eine Einleitung«, S. 45–127. Zum Exemplar des Gesellschaftsbuches 1629/30 des FG-Mitglieds Freiherr Steno Svantesson Bielke (FG 671) in der Schlossbibliothek Skokloster kürzlich Mara Wade, *The ›Fruchtbringende Gesellschaft‹ at Skokloster*, in: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 38 (2011), S. 149–168.

18 Die verschiedenen Fassungen des TG-Gesellschaftsbuchs befinden sich im Bestand der Forschungsbibliothek Gotha.

19 Vgl. Klaus Conermann u. a. (Hrsg.), *Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650*, Dritter Band: 1630–1636, Leipzig 2003, 310108 K I, S. 336.

20 Prinzessin Sibylla Elisabeth von Anhalt-Bernburg (AL. TG 18; 1602–1648); Prinzessin Anna Sophia von Anhalt-Bernburg (AL. TG 19; 1604–1640); Prinzessin Loysa Amalia von Anhalt-Bernburg (AL. TG 20; 1606–1635); Prinzessin Amoena Juliana von Anhalt-Bernburg (AL. TG 21; 1609–1628); Prinzessin Dorothea Bathildis von Anhalt-Bernburg (AL. TG 24b; 1617–1656); Prinzessin Agnesa Magdalena von Anhalt-Bernburg (AL. TG 22; 1612–1629); Prinzessin Sophia Margaretha von Anhalt-Bernburg (AL. TG 33c; 1615–1673).

Mutter oder Verwandte) oberste Schiedsrichterin und weit deutlicher als Fürst Ludwig Erzieherin und Förderin der Tugend ihrer jugendlichen Zöglinge²¹. 18 »Gesetze der *Noble Académie des Loyales* oder Getreuen Gesellschaft«, die detaillierte Verhaltensvorschriften enthielten und beispielsweise vor Müßiggang und Eifersucht warnten²², standen zwei knapp formulierten Zielen der Fruchtbringenden Gesellschaft gegenüber²³. Das Anliegen der Fruchtbringenden Gesellschaft, die deutsche Sprache zu fördern, findet man in den Statuten der Damengesellschaft nicht. Vielmehr bevorzugte Fürstin Anna das Französische, was sich erst nach ihrem Tode unter der Leitung der ältesten Tochter Eleonora Maria ändern sollte, die als versierte Übersetzerin die französischen Statuten ins Deutsche übertrug²⁴. Die musikalische Erziehung und dichterischen Übungen wurden als besondere Aufgaben, »nach einer jeden Fähigkeit«²⁵, in den Gesellschaftsstatuten hervorgehoben.

Hier gewinnen Sophia Elisabeths Stiefmütter, Herzogin Elisabeth, die in der Gesellschaft den Namen »La Veritable« trug, und Herzogin Eleonora Maria, »La Constante« genannt, an Bedeutung. Besonders letztere, die nach dem Tod ihrer Mutter den Gesellschaftsvorsitz übernahm und im gleichen Jahr Herzog Johann Albrecht II. ehelichte, machte Sophia Elisabeth mit dem Gesellschaftsleben bekannt. »Die Beständige« war dem höfischen Erziehungsideal entsprechend mit der »Vocal- und Instrumental-Music«²⁶ vertraut und dürfte Sophia Elisabeths musikalisches Talent erkannt und für die Sozietät nutzbar gemacht haben.

Sophia Elisabeth trat 16-jährig der reformierten Damensozietät als ordentliches Mitglied bei. Dort firmierte sie mit der Nummer 13 unter dem Gesellschaftsnamen »L'Advancante« (»Die Fortbringende«). Mit ihrer Mitgliedschaft wurde bereits vor 1630 ein Grundstein für die literarisch-musikalische Entwicklung der Fürstin gelegt. Ihre Impresenbeschreibung lautet:

Eine Schild-Kröthe / so gemachlich fortgethet / nebst einigem Strauchwercke / von ferne ein Schloß auf einem Hügel / dabei Considerement, Oben L'Advancante, die Fortbringende; Unten Sophie Elisabeth Duchesse de Meklenburg. 1629.²⁷

Leider sind keine ausgeführten Impresen der Gesellschaft der Getreuen bekannt, obwohl die siebte Regel dies vorsieht:

21 Cornelia Niekus Moore, *Die adelige Mutter als Erzieherin. Erbauungsliteratur adeliger Mütter für ihre Kinder*, in: Buck (wie Anm. 12), S. 505–510.

22 Conermann (wie Anm. 19), 310108, S. 330–332.

23 Diese bezogen sich zum einen auf tugendhaftes Verhalten und zum anderen auf die Förderung der deutschen Sprache: »Erstlich / daß sich ein jedweder in dieser Gesellschaft / erbar / nütz- und ergetzlich bezeigen [...] als der reinsten und deutlichsten art im schreiben und Reimen-dichten befeissige«. Vgl. das Köthener Gesellschaftsbuch der Fruchtbringenden Gesellschaft von 1629 / 30: <http://diglib.hab.de/mss/ed000035-3b/start.htm?image=00010>.

24 Hier sei auf ihre Übersetzung von 1623 aus der Offizin Fürst Ludwigs verwiesen: *HERACLITUS Oder Betrachtung der Eitelkeit und Elend des Menschlichen Lebens. Aus dem Frantzösischen* [des Pierre du Moulin d. Ä.] *in unsere Teutsche Sprach versetzt*. HAB: 584 Quod (3).

25 Conermann (wie Anm. 19), 310108 I, S. 330f.

26 *Leich-Procession Der Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürstinn und Frauen / Frauen Eleonora Maria / Hertzogin zu Mechelburg / Geboren zu Anhalt / Fürstin zu Wenden / Schwerin und Raceburg / auch Gräffin zu Schwerin / der Lande Rostock und Stargard Frauen. Im Jahr Christi 1657 zu Güstrow*, Rostock: Johann Richeln 1658, S. 159. Die Leichenpredigt befand sich im Besitz ihres (Stief-)Enkelsohns Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Wolfenbüttel. HAB: Xb 10.

27 Conermann (wie Anm. 19), 310108 II, S. 333.

Diejenige / so mit Bewilligung der *Patronin* aufgenommen wird / soll alsbald ihre *Impressa* mahlen lassen / und ihren angenommenen Nahmen anzeigen / mit welchen Sie auch forthin von der Gesellschaft in ihren Zusammenkünften / und *Correspondenzen* soll genennet werden.²⁸

Die Embleme der weiblichen Mitglieder stammen nicht aus einer geschlossenen Welt, wie der Pflanzenwelt der Fruchtbringenden oder dem religiös-philosophischen virtus-Kanon der Tugendlichen Gesellschaft, sondern sind dem Tier- und Pflanzenreich und der gegenständlichen Welt zuzuordnen. So werden ein Reiher, eine Henne, eine Schafferde einerseits, der Rosenstrauch und der blaue Ritter-Sporn andererseits zitiert. Als Gemälde dient beispielsweise auch ein Tisch oder – für die beiden Stiefmütter – ein Zirkel (Herzogin Eleonora Maria) und ein gekröntes Herz (Herzogin Elisabeth). Die Statuten sehen im 10. Gesetz vor, dass die jeweilige Imprese das Verhalten des Mitglieds positiv beeinflussen soll:

Deßwegen auch eine iede sich befließigen soll / ihrer *Impressa* nachzuleben / und in allen ihren Thun derselbigen sich erinnern / damit Sie dieselbe / so wohl der gantzen *Academie* als Jhr selbst zu Ruhm und Ehren würdiglich führen möge.²⁹

Die *pictura* »Schildkröte« und das Gesellschaftswort »Considerement« der »Fortbringenden« Herzogin Sophia Elisabeth implizieren bedächtiges und zuverlässiges Fortschreiten und rufen damit Eigenschaften und Verhaltensweisen auf, die ihre Rolle als zukünftige Gattin Herzog Augusts – denken wir an dessen Wahlspruch »Alles mit Bedacht« – und Mutter von sieben Kindern zu antizipieren und einer 16-jährigen Prinzessin als Richtpfeiler angemessen zu sein scheinen.

Die enge Verbindung zur Herzogin Eleonora Maria lässt sich mittels eines Manuskripts »allerhand frantzösischer Lieder« belegen, das mit dem Vermerk »commencé le 14 Novembre l'an 1633« von Sophia Elisabeth eigenhändig signiert wurde. Als Ort des Geschehens erscheint »Güstrow« auf dem Titelblatt.³⁰ Beinahe zeitgleich, nämlich am 1. Oktober 1633, beendete ihre Stiefmutter, ebenfalls in Güstrow, die oben erwähnte Übersetzung der achtzehn Regeln der Noble Academie des Loyales. Beide setzten sich im gleichen Zeitraum mit französischen Texten auseinander und dürften sich über ihre Arbeiten verständigt haben.

Bei diesem ersten uns bekannten Manuskript Sophia Elisabeths handelt es sich um Abschriften von Kompositionen aus dem Bereich der privaten höfischen Musik, die allesamt aus den ersten fünf Bänden des ab 1608 erscheinenden Sammelwerks *Airs de différents auteurs* von Gabriel Bataille stammen. Genau diese Bände bilden in der Herzog August Bibliothek eine Buchbindereinheit³¹. Die Handschrift bestätigt, dass die Gattung *air de cour* von Frankreich aus über die Höfe Eingang nach Deutschland gefunden hat. Es liegt nahe, dass auf der Grundlage der musikalischen Begabungen der beiden Damen und der Tatsache, dass Güstrow nach dem Tode Fürstin Annas zum Zentrum der Noble Académie des Loyales avancierte, am Hofe musikalische Aufführungen stattfanden und entsprechende *airs de cour* im Umlauf waren.

28 Ebd., 310108 I, S. 330.

29 Ebd., 310108 I, S. 331.

30 HAB: Cod. Guelf. 52 Noviss. 8°.

31 HAB: 1. 1a Musica. Zu Sophia Elisabeths Auseinandersetzung mit dieser Musikgattung vgl. Geck (wie Anm. 1), S. 99–120. Zur Liedgattung auch Albrecht D. Stoll, *Figur und Affekt. Zur höfischen Musik und zur bürgerlichen Musiktheorie der Epoche Richelieu*, Tutzing 2/1981, und Georgie Durosoir (Hrsg.), *Poésie, musique et société. L'air de cour en France au XVIIe siècle. Textes réunis*, Sprimont (Belgique) 2006.

Zu diesem Zeitpunkt könnte Sophia Elisabeth schon Mitglied in der 1619 gegründeten Tugendlichen Gesellschaft gewesen sein. Sie wurde unter dem Gesellschaftsnamen »Die Gutwillige« in diese größte protestantische Barocksozietät des weiblichen Hochadels aufgenommen und trat, den Ordensregeln gemäß, die Nachfolge der am 4. Oktober 1630 verstorbenen Gräfin Juliana von Solms-Braunfels an. Da das Aufnahmeverfahren nicht belegt ist, kann einzig festgehalten werden, dass die Kooptierung nach diesem Zeitpunkt stattfand.

Diese Frauensozietät, die sowohl lutherische als auch reformierte Damen zu ihren Mitgliedern zählte, wurde von der Schwester Fürst Ludwigs und Schwägerin Fürstin Annas, der Gräfin Anna Sophia, ins Leben gerufen. Zusammen mit acht weiteren Stifterinnen und im Beisein ihres Bruders, Gatten und Schwagers, allesamt Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft, wurde der Frauenorden auf Schloss Heidecksburg gegründet. Die Tugendliche Gesellschaft nahm bis zum Tode ihrer Gründerin 103 Damen aus dem protestantischen Hochadel Deutschlands auf³². Programmatisch im Vordergrund steht das tugendhafte Verhalten der hochadeligen Damen, die Vorbild für das fürstliche Haus und ihre Untertanen sein sollten. Wenn auch innerhalb des Regelwerkes kein Punkt explizit auf sprachliche Ziele verweist, so spielt die deutsche Sprache doch eine große Rolle. Zwei Gewährsleute dokumentieren diesen Schwerpunkt: Neben dem Bruder, Fürst Ludwig, der das Unternehmen durchaus mit Wohlwollen aufnahm und unterstützte, war es der Pädagoge und Lutheraner Wolfgang Ratichius, der die Entwicklung der Sozietät begleitete und die programmatische, an der deutschen Sprache orientierte Grundlage der Tugendlichen Gesellschaft mit der Ethik *Sittenlehr der Christlichen Schule* schuf³³.

Wir dürfen davon ausgehen, dass der Eintritt Sophia Elisabeths in den 1630er Jahren von ihrer Stiefmutter Eleonora Maria maßgeblich gefördert wurde. Leider gibt es keine Quellen, die auf eine sozietäre Mitarbeit der »Gutwilligen« verweisen. Dass ihr musikalisches Talent in der Gesellschaft bekannt war, wissen wir aus einem Brief des »tugendlichen«, selbst musikbegabten Mitglieds Fürstin Sibylla Elisabeth von Anhalt-Bernburg (an Fürst Ludwig), die über Prinzessin Sophia Elisabeth schreibt:

Freulein Sophie Elisabeth hatte sich schon gefast gemacht, das JL [Ihre Liebden, d. i. Sophia Elisabeth] wolten auf der mandar [Mandola] spielen vndt drein singen, wen EG [Euer Gnaden, d. i. Fürst Ludwig] herkommen wären.³⁴

Leichenpredigten weiterer Mitglieder zufolge war die Herzogin nicht das einzige Mitglied mit musikalischen Interessen. Zu nennen sind die jüngere Schwester ihrer Stiefmutter Elisabeth, Fürstin Agnes von Anhalt-Dessau, sowie die allesamt mit Heinrich Schütz am Dresdner Hof engen Kontakt pflegenden »Tugendlichen« Kurfürstin Magdalena Sibylla von Sachsen³⁵ und ihre Töchter Herzogin Magdalena Sibylla³⁶ und Herzogin Maria Elisabeth von Schleswig-Holstein-Gottorf. Letztere wiederum war die

32 Eine Mitgliederliste in Klaus Conermann, *Die Tugendliche Gesellschaft und ihr Verhältnis zur Fruchtbringenden Gesellschaft. Sittenzucht, Gesellschaftsidee und Akademiegedanke zwischen Renaissance und Aufklärung*, in: Daphnis 17 (1988), S. 513–626, hier S. 614–626.

33 Zum Einfluss Ratkes vgl. Ball (wie Anm. 9), S. 344–350.

34 Vgl. Conermann (wie Anm. 19), 340107, S. 508.

35 Ute Esseger, *Fürstinnen am kursächsischen Hof. Lebenskonzepte und Lebensläufe zwischen Familie, Hof und Politik in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hedwig von Dänemark, Sibylla Elisabeth von Württemberg und Magdalena Sibylla von Preußen*, Leipzig 2007 (= Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 19).

36 Mara R. Wade, *Prinz Christian von Dänemark und seine sächsische Braut Magdalena Sibylla als Mäzene von Heinrich Schütz*, in: SJB 21 (1999) S. 49–61; dies., *Paper Monuments and the Creation of Memory: The Personal and Dynastic*

Großmutter der Verfasserin vieler geistlicher Lieder, Herzogin Magdalena Sibylla von Württemberg (1652–1712). Auch die Vorfahrin der Kirchenlieddichterin Gräfin Aemilia Juliana von Schwarzburg-Rudolstadt (1637–1706), Gräfin Sophia Ursula von Oldenburg-Delmenhorst, war seit 1630 Mitglied der Gesellschaft.

Herzogin Sophia Elisabeths Imprese zeigt den Pelikan als *pictura*. Das Bild betont die Opferbereitschaft der »Gutwilligen«, die den eigenen Nachwuchs stärkt und schützt, ohne auf das eigene Wohl zu achten, und vergleicht diese altruistische Haltung mit Christi Leidensweg, den er für die Rettung der Menschen auf sich nahm. Auch die Auslegung (des Gesellschaftsnamens) bezieht sich auf diesen Zusammenhang:

2. Die Gutwillige

Ein Pelican ist, sich der matten brut

So willig nicht zum trunke zuverbluten,

Als willig ich und gut zu allem guten

Gutwillig bin, auch gebe gut und blut;

Wie dann soll thun ein Christ dem Mitgenossen:

Weil Christus selbst sein blut für uns vergossen.³⁷

Dieses Poem stellt einen kleinen Ausschnitt aus der vierteiligen Auslegung dar, die anfangs einem Fluss (der Saale), der die Imprese mit Bezug auf das Gemälde als auch auf das Gesellschaftswort interpretiert, übergeben wird. Mittels hochgestellter Ziffern wird auf eine folgende Tabelle verwiesen, welche die Ausführungen ordnet. Danach folgen Gedichte, die den Gesellschaftsnamen (s. o.) und die Tugend erklären³⁸. Am Ende steht ein Exempel aus dem Alten Testament. Diese ausführlichen Verse weisen zurück auf die Gründerin der Tugendlichen Gesellschaft und ihr sprachliches und dichterisches Interesse, das sowohl Eleonora Maria als auch Sophia Elisabeth befürworten und mit ihrem literarischen Werk unterstreichen.

Besonders die 1641 begonnene Übertragung *Dorinde* aus Honoré d'Urfés *Astrée* belegt Sophia Elisabeths poetische Begabung³⁹. Die Herzogin verknüpft die ästhetische Seite ganz im Sinne der »tugendlichen« Programmatik mit der ethischen, dem Erziehungsgedanken, indem sie bestimmte Schwerpunkte dieses Erzählstrangs auswählt und das Publikum, die der französischen Sprache unkundigen »Dames von Condition«, direkt anspricht, um auch sie mit dem einflussreichen Schäferroman vertraut zu machen. Er war zuvor von einem Offizier aus süddeutschem Adelsgeschlecht, Carl d. J. von Barth, ins Deutsche übersetzt und in Halle und Leipzig verlegt worden. Die Übersetzung gelangte in den 1630er Jahren in den Bestand der herzoglichen Bibliothek, könnte also von der jungen Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel zur Kenntnis genommen worden sein⁴⁰. Ihre Bearbeitung der *Geschichte der Dorinde* jedoch ist von Barths Werk unabhängig. Besonders bemerkenswert erscheint, dass sie den Anfang der Geschichte zu einer datierten Vorrede, einem fiktiven Brief mit eigenständigen Zusätzen, umgestaltet, der – um einen Eindruck ihrer Schreibweise zu vermitteln – auszugsweise vorgestellt werden soll:

Mourning of Princess Magdalena Sibylle of Saxony, in: Lynne Tatlock (Hrsg.), *Enduring Loss in Early Modern Germany. Cross Disciplinary Perspectives*, Leiden 2010 (= *Studies in Central European Histories* 1), S. 161–186.

37 Forschungsbibliothek Gotha: Chart B 831 b, Bl. 143^v.

38 Zu Herzogin Eleonora Marias Imprese und Auslegung derselben vgl. Ball (wie Anm. 9), S. 359–361.

39 HAB: Cod. Guelf. 12 Noviss. 2°.

40 Vgl. Maria von Katte, *Herzog August und die Kataloge seiner Bibliothek*, in: *Wolfenbütteler Beiträge* 1 (1972), S. 178 u. 180.

Vorrede an alle Dames

von condition, vndt auch andern mehr
die es mit nutzen zu lesen begehren.

Es geschicht nicht ohne sonderlichen Vhrsach, das die erfahrenen wundtärtzte dieser *reden* sich gebrauchten, das es mit *dehnen* innerlichen wunden weidt gefehrlicher als mit *denen* eußerlichen [...] Das nemlich die *ienigen* Dinge, die uns eußerlich anfechten, bey weitem nicht so gefehrlich als die *ienigen* die durch vns innerlich gewircket werden. ich nenne eben das *ienige* so außer vns ist die *gütter*, die *gunsten*, die *gesundheit*, die *kranckheit*, vndt endlich alle die zufelle daruber das *gluck* vollenkomlich zu *gebieten*, nenn aber das *ienige* innerlich, was da aus vnserem willen, vndt macht der *seelen* herruhret.

Sie unterzeichnet mit dem Pseudonym »Aihpos, tebasile von Grublekem«, in welchem die Bestandteile ihres Mädchennamens rückwärts buchstabiert sind. Möglicherweise hat sie die Arbeit in Güstrow, noch vor ihrer Eheschließung, begonnen. Es handelt sich um eine maßvoll getreue Übersetzung der Herzogin, die die Leserinnen – anders als in der Vorlage – direkt adressiert. Damit und unter Einsatz der Muttersprache gelingt es ihr besonders effektiv, Dorinde als warnendes Beispiel und »role model« vorzustellen und dem Publikum die eigenen Schwächen und »inneren Feinde« vor Augen zu führen. Die Herzogin zeigt sich mit dieser Arbeit nicht nur als versierte Übersetzerin, sondern auch als Aufklärerin und Erzieherin des eigenen Geschlechts⁴¹.

Die Verbindung mit der Fruchtbringenden Gesellschaft: »Die Befreiende«

Die dritte für die Wirksamkeit der Herzogin wichtige Sozietät war die Fruchtbringende Gesellschaft (1617–1680), die im Verlauf ihres Bestehens fast 900 Mitglieder, darunter Fürsten, Edelleute, Räte, Militärs, Gelehrte und Dichter aufnahm. Sie wurde von Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen, der unter dem Gesellschaftsnamen »Der Nährende« firmierte, geleitet⁴². Hier konnte Sophia Elisabeth zwar keine offizielle Mitgliedschaft beanspruchen, sie spielte jedoch unter dem Namen »Die Befreiende« eine herausragende Rolle und ging als solche in die Annalen der Gesellschaft ein⁴³. Dass Gattinnen herausragender Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft deren Gesellschaftsnamen trugen, war Gesellschaftssitte

41 Vgl. Maria Munding, *Die fürstliche Familie*, in: *Sammler Fürst Gelehrter. Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg 1579–1666*, Braunschweig 1979 (= Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 27), S. 241–264, hier S. 261, Nr. 555. – Die zum Brief umgestaltete Vorrede wird mit ausführlichen Literaturangaben zum Thema »Dorinde« unter der Nummer 410625 erscheinen in: Conermann (wie Anm. 11). Der an exemplarischen Passagen vorgenommene Vergleich mit dem Text d’Urfés und der Übertragung Barths ist Annett Volmer zu verdanken.

42 Vgl. zur Programmatik der Fruchtbringenden Gesellschaft die Publikationen des Forschungs- und Editionsprojekts *Fruchtbringende Gesellschaft* (Prof. Dr. Klaus Conermann, Dr. Andreas Herz, Dr. Gabriele Ball) unter: www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de.

43 Als Beispiel für die Rezeption als »Die Befreiende«, das zugleich zeigen kann, wie das Missverständnis einer Mitgliedschaft in der Fruchtbringenden Gesellschaft bis heute fortbestehen konnte, vgl. Johann Gerhard Meuschen, *Courieuse Schau-Bühne Durchläuchtigst-Belahrter Dames* [...], Frankfurt u. Leipzig 1706, in: Elisabeth Gössmann (Hrsg.), *Kennt der Geist kein Geschlecht?*, München 1994 (= Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung 6), S. 189–301, hier 291 f.: »[...] die Durchläuchtigste SOPHIAM ELISABETH eine Gemahlin Augusti aus der Beverischen [sic] Linie die auch in allen Künsten / vielen Sprachen und Wissenschaftten dermassen gesetzt war / daß sie darinnen viel grundgelahrte Leuthe annoch überstieg / ja gar deswege in dem auffgerichteten fruchtbringenden Palm-Orden / darin-

und lässt sich beispielsweise für »Die Nährende« Fürstin Sophia von Anhalt-Köthen, »Die Vielgekörnte« Juliana Ursula von dem Werder und »Die Unveränderliche« Fürstin Sophia Eleonora von Anhalt-Bernburg in der fruchtbringerischen Korrespondenz belegen. Diese adeligen Frauen waren, genau wie Sophia Elisabeth selbst, häufig zugleich Mitglieder in den beiden Damengesellschaften⁴⁴. Anders als jene ist die Herzogin unter ihrem Gesellschaftsnamen »Die Befreiende« nicht nur in handschriftlich überlieferten Quellen, sondern auch in gedruckten Werken als Komponistin, Widmungsempfängerin und in Vorreden bis in unsere Zeit präsent, was nicht nur für den großen Einfluss der Fruchtbringenden Gesellschaft, sondern auch für die herausgehobene Stellung der Herzogin in ihr spricht.

Wie erwähnt, war Sophia Elisabeth schon in Güstrow von Mitgliedern der Fruchtbringenden Gesellschaft umgeben. Auch am Wolfenbütteler Hof gehörten sämtliche männliche Verwandte der Gesellschaft an: neben ihrem Gatten und den beiden Stieföhnen, Anton Ulrich und Rudolf August, der Sohn Ferdinand Albrecht sowie ihr Schwiegersohn Herzog Adolph Wilhelm von Sachsen-Eisenach, Gatte ihrer Tochter Maria Elisabeth. Als Mitglieder des Wolfenbütteler Hofes ragen ihr Hofmeister »Der Unverdrossene« Carl Gustav von Hille, der Hofmarschall Franz Julius von dem Knesebeck und der Hofrat und Prinzenpräzeptor Justus Georg Schottelius (»Der Suchende«) hervor. Im Zusammenhang mit Sophia Elisabeths Wirken und den engen Beziehungen zum Welfenhof sind außerdem der vordem erwähnte Theologe Andreae und der pommersche Gesandte und geistliche Poet Joachim von Glasenapp zu nennen. Letzterer rühmt auf dem Titelblatt der zweiten Auflage seiner Evangelienlieder *Vinetum Evangelicum* die darin veröffentlichten Kompositionen der Herzogin mit folgenden Worten: »Von der Durchläuchtigen BEFREYENDEN Mit schönen anmuhtigen Meloneyen [sic] kunstreich ausgezieret« (Abbildung 3). Dass sich die Herzogin als talentierte Komponistin und kulturelle Vermittlerin am Hof einen Namen gemacht hat, ist einem Brief des Württemberger Pfarrers, Dichters und späteren Mitglieds der Fruchtbringenden Gesellschaft, Johann Valentin Andreae, zu entnehmen, der 1643 von ihrem »so perfecten musicalischen ingenij«⁴⁵ spricht und sie zur zehnten Muse erhebt: »Vivat Sophia Musa decima«⁴⁶.

Zwei dem Hof eng verbundene Mitglieder, »Der Unverdrossene« und »Der Suchende«, mögen hier besonders hervorgehoben werden, um die enge Zusammenarbeit der Herzogin mit den Fruchtbringern zu belegen. Carl Gustav von Hille, Sohn eines schottischen Söldners, wurde 1636 in die Fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen und konnte, neben Herzog August selbst, auf die längste Mitgliedschaft am Wolfenbütteler Hof zurückblicken. Vor allem verband er Sophia Elisabeths Heimat Güstrow mit Wolfenbüttel⁴⁷. Sein am sittichgrünen Band getragener Gesellschaftspfennig, den jedes Mitglied anfertigen lassen

nen bißher noch kein FrauenZimmer gewesen / eine Stelle und den Nahmen der Befreienden erhielt.« Vgl. in jüngerer Zeit den Lexikonartikel von Henkel (wie Anm. 12), S. 662.

44 »Die Nährende« (AL. TG 38. Die Emsige), Gattin Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen, Schwägerin Fürstin Annas und Gräfin Anna Sophias – »Die Vielgekörnte« (weder Mitglied der AL noch der TG), Gattin Diederichs von dem Werder – »Die Unveränderliche« (TG 39. Die Künstliche), Gattin Christians II. von Anhalt-Bernburg (FG 51), Schwiegertochter Fürstin Annas und Nichte (über Fürst Christian II.) Gräfin Anna Sophias und Fürst Ludwigs.

45 HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav., Bl. 56^r.

46 Dieser Brief an Herzog August vom 15. Februar 1643 erscheint unter der Nummer 430215 im nächsten Köthener Briefband (Conermann, wie Anm. 11). Der die Herzogin betreffende Abschnitt beginnt wie folgt: »1. Daß Schöne. wol Componierte Stuckh, hat vnser Organist J. H. Bedeckher [Heinrich Boeddecker] [...] vbersehen. vnd sich hoch darüber verwundert. gestehet auch gern daß nicht nur F. Sibillae. [Herzogin Sibylla von Württemberg; 1620–1707] sondern auch alle alhiesige Musicanten. sich zu submittieren haben. vnd E. F.g. Herzl. gemahlin [Herzogin Sophia Elisabeth] palmam geben.«

47 Vgl. Bepler (wie Anm. 8) passim.

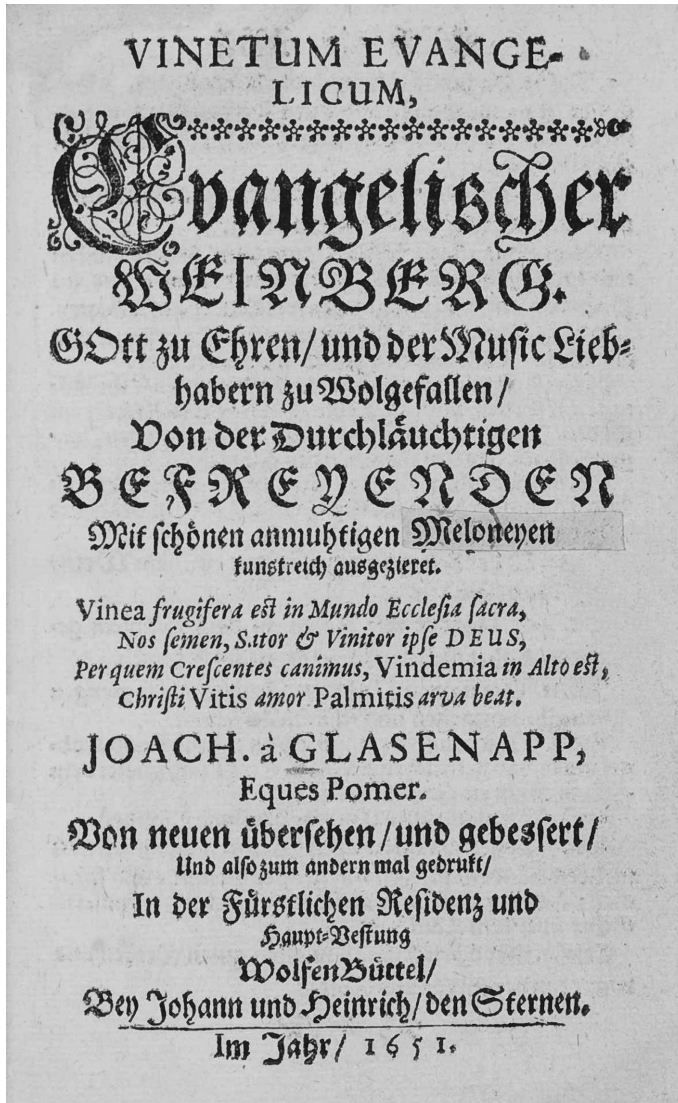


Abbildung 3: Joachim von Glasenapp, *Vinetum Evangelicum*, 2/1651 (Titelblatt). HAB: Yj 71.8° Helmst (2)

und tragen sollte, zeigt auf der Vorderseite die Kokospalme als Gesellschaftspflanze, auf dem Revers die Impresa mit der pictura »Beerenklau« und dem Gesellschaftswort »In heilsamen wirkungen« und dem Namen »Der Unverdrossene«⁴⁸. Durch mehrere Aufenthalte in England war er als einer der wenigen

⁴⁸ Carl Gustav von Hille, *Der Teutsche Palmbaum: Das ist / Lobschrift Von der Hochlöblichen / Fruchtbringenden Gesellschaft Anfang / Satzungen / Vorhaben / Namen / Sprüchen / Gemälden / Schriften und unverwelklichem Tugendruhm. Allen Liebhabern der Teutschen Sprache zu dienlicher Nachrichtung verfasst durch den Unverdrossenen Diener derselben*, Nürnberg 1647, unpaginiert (<http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/166-13-eth&pointer=10>).

deutschen Literaturfreunde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sehr vertraut mit der englischen Sprache und schätzte sie außerordentlich, was er im ersten Buch über die Fruchtbringende Gesellschaft, dem *Teutschen Palmbaum* 1647 – von Fürst Ludwig nie autorisiert – zum Ausdruck brachte:

Ob nun wol die Englische / vor eine aus vielen zusammengesetzte und verstümpelte Sprache gehalten wird; so ist sie dennoch mit Warheit nicht eine gar so gar geringschätzig und schlechte / wie sich solches dieselben Unverständige einbilden: Sondern sie bestestehet [sic] in einer solchen *Lieblichkeit und hohen Sinnbegriff / daß auch die allerwürdigste Geist- und weltliche Bücher / nicht von ihnen in der Lateinischen; sondern viel ehe in ihren eigenen Muttersprache beschrieben / zu lesen seynd [...].⁴⁹

Ob und wie stark seine Anglophilie die ohnehin dem Englischen zugeneigte Herzogin geprägt hat, müssen künftige Forschungen zeigen. Festzuhalten ist, dass *Der Teutsche Palmbaum* die enge Verbindung Sophia Elisabeths mit Hille in mehrfacher Hinsicht belegt. Auf einem Kupferstich sieht man den Autor kniend vor Sophia Elisabeth, während sie ihm den Lorbeerkranz verehrt und ihn zum Dichter krönt⁵⁰. Ihr Wirken als Komponistin und Lieddichterin findet dort ebenso Niederschlag. So wird das von ihr verfasste und vertonte und vor allem einzige uns überlieferte Lied zu Ehren der Fruchtbringenden Gesellschaft im *Teutschen Palmbaum* publiziert: *Edle Ritter dieser Zunft*⁵¹. Die letzten vier Verse der siebten Strophe gehen explizit auf den »Unverdrossenen« Hille und dessen siebtes (!) Kapitel im *Teutschen Palmbaum* ein, das eine mehrseitige Huldigung der Sozietät enthält: »Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Tugendruhm«⁵².

VII.

Unverdrossner / ihr steht mit
Oben an im hohen Orden;
Jhr seydt ein Fruchtbringend Glied
Durch das Tugendlob geworden.⁵³

Das zweite Beispiel einer engen Verbindung betrifft den Präzeptor Justus Georg Schottelius, der 1639 als Lehrer der herzoglichen Kinder sein Amt antrat⁵⁴. Er wurde drei Jahre später auf einer Reise Fürst Ludwigs durch Norddeutschland in Braunschweig als »Der Suchende« aufgenommen. Schottelius gilt als bedeutendster deutscher Sprachgelehrter des 17. Jahrhunderts und trug wesentlichen Anteil daran, dass Wolfenbüttel sich zu einem Zentrum der Fruchtbringenden Gesellschaft entwickelte. Er erscheint als Personifikation der programmatischen Ziele der Sozietät: als Hofmeister für das erste Ziel, sich »erbar

49 Ebd., S. 123 (<http://diglib.hab.de/drucke/166-13-eth/start.htm?image=00215>); dazu Bepler (wie Anm. 8), S. 276f.

50 Ebd., <http://diglib.hab.de/drucke/166-13-eth/start.htm?image=00038>.

51 Ebd.: <http://diglib.hab.de/drucke/166-13-eth/start.htm?image=00033> (Beginn).

52 Ebd., S. 209 – 217: <http://diglib.hab.de/drucke/166-13-eth/start.htm?image=00303> (Beginn).

53 Ebd.: <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/166-13-eth&pointer=35>.

54 In der Bestallungsurkunde Schottelius' werden explizit die Töchter erwähnt: »Er [Schottelius] soll auch vor= v. nachMittag zugewissen albereits gewöhnlichen Stunden vnser Frewlein Tochtere im schreiben, lesen vnd rechnen auch sich vben laßen [...]«. Zitiert nach Jörg Jochen Müller, *Fürstenerziehung im 17. Jahrhundert. Am Beispiel Herzog Anton Ulrichs von Braunschweig und Lüneburg*, in: Albrecht Schöne (Hrsg.), *Stadt – Schule – Universität – Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert*, München 1976, S. 243–260, hier S. 257. – Aus Anlass der 400. Wiederkehr seines Geburtstages ist ein Doppelheft der Wolfenbütteler Barock-Nachrichten in Vorbereitung.

nütz- und ergetzlich« zu verhalten, und als Sprachmeister für das »andere«, zweite Ziel, die reinste »art im schreiben und Reimen-dichten« anzustreben⁵⁵.

Dass Schottelius sich seiner herausragenden Rolle als Präzeptor und zugleich Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft bewusst war, findet besonderen Ausdruck in seinem 1647 erschienenen *Fruchtbringender Lustgarte*, der einen »Vorbericht An die hochlöbliche fruchtbringende Gesellschaft« enthält und den herzoglichen Kindern gewidmet ist. Schottelius plädiert mittels Andachtsdichtungen, einem allegorischen Spiel, Liedern, Sprüchen und Gelegenheitsgedichten für eine neue gesellige, höfische Kultur in deutscher Sprache. Herzogin Sophia Elisabeth widmet er ein »Trostdgedicht« anlässlich des 1639 im Alter von sechs Monaten verstorbenen jüngsten Sohnes Christian Franz, das eine Anspielung auf ihren Gesellschaftsnamen in der Tugendlichen Gesellschaft »Die Gutwillige« enthält:

Nun darum / weil man weiß / daß wer hier ist geduldig /
 Dem wolle GOTT seyn sich und seine Hülfe schuldig.
 Last seyn ein Williges / aus dem was heist man muß /
 So richtet sich nach uns der feste Himmelsfluß.
 Wir sollen unsren Sinn / wie GOtt jhn lenket / lenken /
 Was Er aus Gnaden hat geschenket / wieder schenken /
 Ein Gottergebnes Herz / und Gottergebner Sinn /
 Gibt alles / wie Gott wil / geduldig wieder hin.⁵⁶

Dass Schottelius Herzogin Sophia Elisabeth als Vorbild für »tugendhaftes«, der Sozietät gemäßes Verhalten und als versierte Kennerin deutscher Poesie und Sprache geschätzt hat, bringt er in einem deutschen Gedicht in der ihr gewidmeten *Teutschen Vers- oder Reimkunst* zum Ausdruck (s. Abbildung 4):

Weil die tugend wesentlich, und der wahren liebe blitz
 Nur im Himmel hat den sitz;
 Fleucht sie unsren erden klumpf, wird von uns nicht angeblickt
 Nur ein ebenbild uns schickt.
 Wiltu denn das Tugendbild, Hoher lieb schönsten plan
 Schauen? Schau diese Fürstinn an.

Den eindrücklichsten Beweis dieser Zusammenarbeit zwischen dem »Suchenden« und »Der Befreienden« stellt ein 1648, im Jahr des Friedensschlusses, publiziertes *Neu erfundenes Freuden Spiel genandt Friedens Sieg* dar, das anlässlich des Goslarer Separatfriedens 1642 vorgestellt worden war⁵⁷. Dass dieses Stück auch im Zeitalter der Aufklärung rezipiert und gewürdigt wurde, beweist der *Nöthige Vorrath* Johann

55 Zu Schottelius' sprachpolitischer Haltung zuletzt Andreas Herz, *Aufrichtigkeit, Vertrauen, Frieden. Eine historische Spurensuche im Umkreis der Fruchtbringenden Gesellschaft*, in: Euphorion 105 (2011), S. 317–359, hier S. 345–359.

56 Justus Georg Schottelius, *Fruchtbringender Lustgarte*, München 1967 (Reprint der Ausgabe Lüneburg 1647), S. 169 f.

57 *Neu erfundenes Freuden Spiel genandt Friedens Sieg. In gegenwart vieler Chur- und Fürstlicher auch anderer Vornehmen Personen, in dem Fürstl. Burg Saal zu Braunsweig im Jahr 1642. [...] vorgestellt [...]*. <http://diglib.hab.de/druckel/lo-6992/start.htm?image=00003>. Vgl. auch Thomas Rahn, *Exkurs: »... und speißten allorten während der Opera, in der Loge«. Erinnerung und Verdrängung der Musik in der höfischen Festbeschreibung*, in: Susanne Rode-Breymann u. Sven Limbeck (Hrsg.), *verklingend und ewig. Tausend Jahre Musikgedächtnis 800–1800*, Wolfenbüttel 2011 (= Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 94), S. 141–160, hier S. 147 u. 157 f. – Eine Handschrift mit Szenen und Aufzügen aus dem *Freuden Spiel* mit Noten befindet sich im Niedersächsischen Staatsarchiv zu Wolfenbüttel: 1 Alt 22,

Christoph Gottscheds. Dort heißt es unter der Jahreszahl 1642: »New erfundenes Frewden-Spiel, genannt Friedens-Sieg, im Jahr 1642. von lauter Knaben vorgestellt, mit Kupfferstichen gezieret durch Conrad Cunov [d. i. Buno]. Braunschweig. Jst in Wolfenbüttel 1648. wieder gedruckt«. 1648 lautet der Eintrag knapp: »Neuerfundenes Freudenspiel, genannt Friedenssieg mit Kupfern. Wolfenb. 1648«. Gottsched geht wohl von einem Braunschweiger Erstdruck aus, den die Forschungsliteratur nicht bestätigt, und auch in der Vorrede wird einzig die Aufführung in Braunschweig erwähnt⁵⁸. Der *Friedens Sieg* wurde Herzogin Anna Sophia, Witwe Herzog Friedrich Ulrichs und Mitglied der Tugendlichen Gesellschaft, gewidmet, und die Verbindung zwischen den beiden fürstlichen Damen, Herzogin Sophia Elisabeth und Herzogin Anna Sophia, wird von Schottelius in der Zueignung geschickt hergestellt:

Wann dan nicht allein dieser Freuden-Aufzug E. Fürstl. Gn. samt anderen hohen Persohnen zu Ehren / und zu einer AbendLust also presentiret / sonderen auch die mannigfaltige liebliche Music dabey von einer vornehmen / hocherleuchteten und E. F. Gn. gantz wolbekanten Princessinn [Herzogin Sophia Elisabeth] selbst also angeordnet / auch alle Musicalische Stücke und Symphonien von deroselben componirt worden / als gelebe ich der gantz untertähnigen gewissen Zuversicht / daß gleich wie E. F. Gn. das / von der Tugend und wahren Vernunft deroselben in diesem FreudenSpiele zugebrachte Friedens- und Ehren-Geschenkelein / mit willigen Händen damahls angenommen / und alles andere / was in dieser Vorstellung zu demahle vorgebracht worden / mit dero gnädigen Augen angeschauet / und nicht übel gefallen lassen / also werde auch gleichfals E. F. G. das Werklein selbst / als welches seithero zum öfteren von vielen vornehmen Orten ist begehrt worden / eines wolgeneigten Anblikkes würdigen / und mit gnädig-willigen Händen in Fürstlicher Gewogenheit hiemit anzunehmen geruhen.⁵⁹

Das Freudenspiel »Teutscher art« sollte dem Niedergang der Künste und Sprachen entgegenwirken und Herzog August als »Friedensstifter« ein Denkmal setzen. Zwei herzogliche Söhne waren als Darsteller beteiligt: Anton Ulrich als »Glück« und »Henricus Auceps« und Ferdinand Albrecht als »Friede« und »Cupido«⁶⁰. Die Komödie hat in der Germanistik und Musikwissenschaft als höfisches Repräsentationstheater größte Beachtung gefunden. Auch als Schuldrama, in erzieherischer Absicht verfasst, erregte es Aufmerksamkeit. Es gelingt in diesem Prosaschauspiel Festzug, Tanz und Rollengesang zu vereinen. Von der sächsischen Typenkomödie des Operngegners Gottsched mit strengen Gattungsregeln ist Schottelius, trotz der Nähe zum Grammatiker Gottsched, weit entfernt. Besonders deutlich wird dies am Ende im

Nr. 227. Vgl. zum *Friedens Sieg* Jörg Jochen Berns, *Trionfo-Theater am Hof von Braunschweig-Wolfenbüttel*, in: Berns (wie Anm. 12), S. 663–710, hier S. 673–694.

58 Johann Christoph Gottsched, *Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst: oder Verzeichniß aller deutschen Trauer- Lust und SingSpiele, die im Druck erschienen, von 1450 bis zur Hälfte des jetzigen Jahrhunderts*, Leipzig 1757, 1. Teil, S. 195f. HAB: Ln 165.

59 *Freuden Spiel* (wie Anm. 57): <http://diglib.hab.de/drucke/lo-6992/start.htm?image=00013> (Beginn).

60 Ebd.: <http://diglib.hab.de/drucke/lo-6992/start.htm?image=00029>. – Herzog Ferdinand Albrecht behielt diese Auftritte nicht in bester Erinnerung. So heißt es in seiner Lebensbeschreibung unter dem Stichwort »Aufferziehung« § 5: »Bey seiner Erziehung / gieng es auch oft sehr wunderlich und seltsam / daß Er sich wunderlichen Köpffen / so Er zu Lehrmeistern bekommen / auß kindlichem Gehorsahm unterwerffen muste / absonderlich dem Suchenden [Justus Georg Schottelius] welcher Ihn allerhand Lustspiele zu spielen zwang / ehe Er kaum das ABC kunte.« Zitiert nach: *Wunderliche Begebnissen und wunderlicher Zustand In dieser wunderlichen verkebrten Welt. Meistentheils aus eigener Erfahrung und dann gottseliger / verständiger / erfahrer Leute Schrifften Wunderlich herausgesucht Durch den in der Fruchtbringenden Gesellschaft so genannten Wunderlichen im Fruchtbringen. Erster Theil*, Bevern 1678, S. 3. HAB: 265.1 Quod.



Abbildung 4: Ganzfigurporträt Herzogin Sophia Elisabeths von Braunschweig-Wolfenbüttel, Kupferstich von Conrad Buno, darunter sechs Verse von Justus Georg Schottelius. HAB: Porträtstichsammlung A 2744

»Bawrentanz«, dem Instrumentalstück Sophia Elisabeths. Als Muster komponierter Volksmusik vereinigt er die verschiedenen Stände und lässt das Freudenspiel »mit Lust und Frölichkeit«⁶¹ enden.

Die Auseinandersetzung mit Herzogin Sophia Elisabeth als Mitglied zweier Frauengesellschaften und mit der Fruchtbringenden Gesellschaft assoziierte fürstliche Dame lässt das Netzwerk aufscheinen, in dem sie sich im Verlauf ihres Lebens bewegte. In ihm hat sie nicht nur die Position einer Komponistin, Gattin Herzog Augusts und mehrfachen Mutter inne, sondern auch die einer Dichterin, Übersetzerin und Briefeschreiberin. Das 400. Jubiläum ihres Geburtstages erscheint ein angemessener Anlass, angesichts des Reichtums der ungehobenen handschriftlichen Schätze an ihrem Wirkungsort Wolfenbüttel an die Fortsetzung der vor dreißig Jahren begonnenen Aufarbeitung ihres Gesamtwerkes zu erinnern, um – im Sinne des Wahlspruchs der Tugendlichen Gesellschaft »Tugend bringt Ehre« – ihr Lebenswerk der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Anhang

Mitglieder mit Gesellschaftsnamen und -nummern und gegebenenfalls Geburtsnamen

1. Die Frauensozietäten

Im Beitrag genannte Mitglieder der Noble Académie des Loyales (AL) und der Tugendlichen Gesellschaft (TG).

- Herzogin Sophia Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. Herzogin von Mecklenburg-Güstrow (1613–1676): »L'Advançante« oder »Die Befördernde« (AL 13) und »Die Gutwillige« (TG 42b).
- Fürstin Anna von Anhalt-Bernburg, geb. Gräfin von Bentheim (1579–1624): (AL; Leiterin).
- Fürstin Sophia Eleonora von Anhalt-Bernburg, geb. Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg (1603–1675): »Die Künstliche« (TG 39).
- Fürstin Agnes von Anhalt-Dessau, geb. Landgräfin von Hessen-Kassel (1606–1650): »Die Eiferige« (TG 25).
- Fürstin Sophia von Anhalt-Köthen, geb. Gräfin zur Lippe (1599–1654): »La Serviable« oder »Die Dienstliche« (AL 12) und »Die Emsige« (TG 38).
- Herzogin Anna Sophia von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. Markgräfin von Brandenburg (1598 bis 1659): »Die Aufrichtige« (TG 2b).
- Prinzessin Magdalena Sibylla von Dänemark, geb. Herzogin von Sachsen (1617–1668): »Die Gütige« (TG 67).
- Herzogin Eleonora Maria von Mecklenburg-Güstrow, geb. Fürstin von Anhalt-Bernburg (1600 bis 1657): »La Constante« oder »Die Beständige« (AL 2; Nachfolgerin der Patronin Fürstin Anna) und »Die Dapfere« (TG 17).
- Herzogin Elisabeth von Mecklenburg-Güstrow, geb. Landgräfin von Hessen-Kassel (1596–1625): »La Veritable« oder »Die Wahrhaftige« (AL 9).
- Gräfin Sophia Ursula von Oldenburg-Delmenhorst, geb. Gräfin von Barby und Mühlingen (1601 bis 1642): »Die Wissende« (TG 46).

61 *Freuden Spiel* (wie Anm. 57), S. 153: <http://diglib.hab.de/drucke/lo-6992/start.htm?image=00203>.

- Kurfürstin Magdalena Sibylla von Sachsen, geb. Markgräfin von Brandenburg (1586–1659): »Die Milde« (TG 66).
- Herzogin Maria Elisabeth von Schleswig-Holstein-Gottorf, geb. Herzogin von Sachsen (1610 bis 1684): »Die Verständige« (TG 63b).
- Gräfin Anna Sophia von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. Fürstin von Anhalt (1584–1652): »Die Getreue« (TG 1; Leiterin).

2. Die Männersozietät

Im Beitrag genannte Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft (FG)

- Johann Valentin Andreae (1586–1654): »Der Mürbe« (FG 464).
- Fürst Christian I. von Anhalt-Bernburg (1568–1630): »Der Sehnlliche« (FG 26).
- Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen (1579–1650): »Der Nährende« (FG 2; Leiter).
- Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1633–1714): »Der Siegrangende« (FG 716).
- Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel (1579–1666): »Der Befreiende« (FG 227).
- Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Wolfenbüttel (1636–1687): »Der Wunderliche« (FG 842).
- Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1591–1634): »Der Dauerhafte« (FG 38).
- Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (1627–1704): »Der Nachsinnende« (FG 754).
- Joachim von Glasenapp (1600–1667): »Der Erwachsene« (FG 451).
- Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (1572–1632): »Der Wohlgenannte« (FG 80).
- Carl Gustav von Hille (1590–1647): »Der Unverdrossene« (FG 302).
- Franz Julius von dem Knesebeck (Lebensdaten unbekannt): »Der Geheime« (FG 396).
- Herzog Johann Albrecht II. von Mecklenburg-Güstrow (1590–1636): »Der Vollkommene« (FG 158).
- Herzog Adolph Wilhelm von Sachsen-Eisenach (1632–1668): »Der Edele« (FG 423).
- Justus Georg Schottelius (1612–1676): »Der Suchende« (FG 397).
- Diederich von dem Werder (1584–1657): »Der Vielgekörnnte« (FG 31).